Fördermodul: Werte reflektieren

Einführung

Aus welchem Grund sollen sich Schüler und Schülerinnen im Rahmen der stärkenorientierten Förderung mit Werten befassen? Was haben Werte mit individueller und kollektiver Förderung zu tun?

In der langjährigen Durchführung der Kompetenzwerkstatt an Schulen haben Sozialpädagogen/-innen und Lehrer/-innen häufig die Erfahrung gemacht, dass Jugendliche sich mit einem hohen Bedarf und viel Engagement an der Diskussion und Auseinandersetzung über Werte beteiligen. „Was ist mir im Leben wichtig?“ und „Wofür möchte ich eintreten?“ sind dabei zentrale Fragen.

Der Begriff „Werte“ ist allumfassend und kann auf verschiedenste Ebenen übertragen werden: auf die politisch-ökonomische Ebene (z. B. Demokratie, Menschenrechte, Materielles), auf die gesellschaftlich-kulturelle Ebene (z. B. Bildung, Freiheit, Sicherheit), auf die religiöse Ebene (z. B. Glaube an Gott, Gebetsrituale). Vergleichen Sie hierzu nachstehende Definition:

»Werte« bezeichnen ganz allgemein "Vorstellungen vom Wünschenswerten" (Clyde Kluckhohn). In der Ökonomie versucht man den Wert des gewünschten Gutes über seine Knappheit zu messen. Alles was knapp ist, so die ökonomische Werttheorie, ist auch wertvoll und erzielt hohe Preise, weil es stark nachgefragt wird. Doch auch im Bereich der Kultur spricht man von Werten. Kulturelle Werte als Vorstellungen vom Wünschenswerten verkörpern Gutes, Schönes und Wahres und fungieren als Maßstäbe für richtiges und anständiges Handeln. Werte gelten im Vergleich zu Bedürfnissen und Interessen als höherrangig. Ein Wert, den ein Mensch verinnerlicht hat, gilt um seiner selbst willen und wirkt im Handeln wie eine Verpflichtung. Er kann sogar als "heilig" gelten, sodass Menschen bereitwillig Opfer bringen oder ihr Leben aufs Spiel setzen. Der religiöse Mensch, der an Gott glaubt, wird seine Lebensführung an religiösen Werten ausrichten, um ein Gott wohlgefälliges Leben zu leben. Auch säkulare Werte können diesen "heiligen Status" erlangen. Der patriotische Soldat, der sein Vaterland liebt, wird in den Krieg ziehen und kämpfen, auch wenn er im Kampf umkommt.

*http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138453/begriffsdefinitionen*

Auf allen drei Ebenen muss sich das Individuum die zentralen Fragen stellen, was ihm wichtig ist und wofür es eintreten möchte und legt dabei darüber hinaus auf der individuellen Ebene persönliche Werte fest (z. B. Selbstverwirklichung, Zugehörigkeit, Anerkennung).

In der Schule sind alle Ebenen vertreten. Dort wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche durch ihr Umfeld und ihre dort gemachten Erfahrungen auf unterschiedlichste Art und Weise geprägt werden. Demnach haben sie viele Werte verinnerlicht, die ihnen mehr oder weniger bewusst sind. Es gibt deshalb kaum einen geeigneteren Ort und Zeitpunkt, um die Reflexion über Werte mit Jugendlichen zu beginnen, als die Schule und die Klassenstufen, in denen die Individuelle Förderung durchgeführt wird.

Im Folgenden sollen drei Aspekte als Anregung und Heranführung an die Unterrichtsvorbereitung zum Thema „Werte reflektieren“ aufgezeigt werden:

Zunächst einmal besteht die Notwendigkeit, ein Bewusstsein über Werte im Allgemeinen zu schaffen. Erst wenn man weiß, was einem wichtig ist und dies begründen kann, kann ein intensiver Austausch und Vergleich mit den Werten anderer, in diesem Fall den Mitschülern/-innen, stattfinden. Werte sind abhängig von erworbenen Erfahrungen und der persönlichen Bewertung darüber sowie vom persönlichen Entwicklungsstand. Das heißt, dass die Wertebildung in einem lebenslangen Prozess veränderbar ist.

Das Bewusstsein darüber, warum jemandem ein bestimmter Wert oder eine bestimmte Lebensvorstellung bedeutsam ist, ist ein wichtiger Schritt, um in einer Gesellschaft leben und in ihr partizipieren zu können. Um z. B. am Schulleben verantwortlich teilnehmen und mitentscheiden zu können, sich politisch engagieren und einen eigenen Standpunkt über „Richtig und Falsch“ entwickeln zu können, bedarf es eines Bewusstseins darüber, was einem wichtig ist: die eigenen Werte. Auf diese Weise wird es Jugendlichen möglich, ihren Standpunkt nach außen zu vertreten und in ihrem Handeln Verantwortung dafür zu übernehmen.

Darauf aufbauend kann von außen immer mehr Verantwortung an sie übergeben werden, wodurch Jugendliche sich wiederum erproben und in ihrer Wertebildung festigen können. Nicht zuletzt fördern positive Erfahrungen, die in Übereinstimmung mit individuellen und gesellschaftlich anerkannten Werten sind, die Persönlichkeitsbildung des Einzelnen.

Ein weiterer Aspekt für die Notwendigkeit, sich mit Werten zu befassen, ist die Entwicklung von eigenen Zukunftsvorstellungen und -wünschen. In der individuellen Förderung überfachlicher und berufsbezogener Kompetenzen geht es in erster Linie darum, anhand eines persönlichen Wertebewusstseins erste Berufswünsche zu entwickeln, die auf persönlichen Werten, Interessen und Stärken beruhen. Hierbei kann dafür sensibilisiert werden, inwieweit die eigenen Werte mit den Berufswünschen zu vereinbaren sind. Beispielsweise passen die Werte „Kreativität“ und „Freiheit“ sehr gut zu einer angestrebten selbständigen Tätigkeit als Fotodesigner/-in, während zu hinterfragen ist, ob der Wert „Umweltschutz“ mit dem Berufswunsch „Pilot/-in“ harmonieren kann. Eine Arbeit oder Aufgabe erfüllt uns dann am meisten, wenn sie mit unseren persönlichen Wertvorstellungen übereinstimmt. Wenn unsere Werte und unsere Ideale sich in unserem Tun ausdrücken und sich unsere positiven Eigenschaften damit entsprechend weiterentwickeln können, dann läuft alles wie von selbst. Optimal ist es also, wenn wir im Äußeren tun, wovon wir auch im Innern überzeugt sind.

Als dritter Aspekt soll noch kurz auf die Rolle der Leitung bei diesem Themengebiet eingegangen werden. Um mit Jugendlichen eine konstruktive Wertediskussion zu beginnen, ist die Fachkraft aufgerufen, vorab die eigenen Werte in Beziehung zum eigenen Handeln zu setzen. Auch an dieser Stelle ist ein Bewusstsein darüber, welche Werte man als Erwachsener vorlebt, von großer Bedeutung. Es ist allgemein bekannt, dass Kinder und Jugendliche Erwachsene nach ihrem Handeln bewerten und weniger nach ihren Worten. „Zu Werten kann man nicht direkt erziehen, man muss sie (vor-)leben. Deshalb sind das eigene Vorbild und die eigene Glaubwürdigkeit die stärksten Wirkungsfaktoren, wenn es um Wertevermittlung geht.“ (Günther Gugel, Praxisbox Werte vermitteln, KJR Rems-Murr) Um ein gutes Vorbild sein zu können, gilt es, zwischen Worten und Taten keine Brüche entstehen zu lassen und beides nach einer förderlichen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen auszurichten.

Wie bereits erwähnt, wurden im Rahmen der Kompetenzwerkstatt sehr positive Erfahrungen in der Wertediskussion mit Jugendlichen gesammelt. Das starke Bedürfnis, sich mit dem zu befassen, was einem wichtig ist, wer einen dabei geprägt hat und was man bereit ist, dafür zu tun, liegt wahrscheinlich am Lebensalter zwischen 13 und 16 Jahren. In dieser Phase verspüren Jugendliche den Drang, herauszufordern, in Frage zu stellen, zu rebellieren, zu vergleichen und zu bewerten. Mit all dem zeigen sie auf, dass sie zu eigenständigen Persönlichkeiten werden wollen und dass sie dabei die Unterstützung der Erwachsenen brauchen. Wie wichtig erscheint es doch hier, diese positive Energie zu nutzen und in der Schule einen Beitrag zum Wertebildungsprozess bei jungen Menschen zu leisten!